



„Was bedeutet dir Advent?“

Wir sind in der dunklen Jahreszeit. Viele haben mit Einsamkeit und Depressionen zu kämpfen. Dazu kommen Krisen, Kriege, Unfrieden, steigende Kosten, die für düstere Aussichten sorgen. Der Advent setzt etwas dagegen: Es ist die Zeit der Lichter, die

für Hoffnung stehen. Advent bedeutet Ankunft, die Zeit, in der die Christen sich auf die Feier der Geburt Jesu vorbereiten. Auf Jesus den „Friedensbringer“. Der Sinn von Advent ist manchen abhanden gekommen. Vielleicht findet jemand in diesem Advent ei-

nen Anstoß, etwas ganz Neues anzufangen? Warum nicht die Wartezeit bewusst nutzen? Das ökumenische Redaktionsteam der Kirchenseite hat einige Stimmen eingefangen zu der Frage: „Was bedeutet dir Advent?“

Eberhard Löding; Foto: privat

Sind Sie religiös?

53% der Deutschen sagen, sie beten regelmäßig, sporadisch oder in besonderen Situationen und doch bezeichnet sich die Mehrheit in Deutschland als nicht religiös. „Religiosität ist heute etwas Uneindeutiges, schwer Bestimmbares“, so Prof. Dr. Kristian Fechtner. Er lehrt an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und ist Autor des Buches „Mild religiös“. Er spricht von einem „unscheinbaren Christentum“, das zu „bestimmten Zeiten, angesichts bestimmter Ereignisse, sporadisch oder periodisch auftritt“, wie mit Erinnerungen aus der Kindheitswelt oder zu bestimmten Zeiten im Kirchenjahr.

Engel, Kerzen, Weihnachtsoratorium: Mal eine Kerze in der Kirche anzünden oder eine Engelfigur als Talisman dabeihaben, das ist nicht ungewöhnlich. „Mehr Menschen glauben eher an Engel als an Gott. Die Frage ist: Ist das ein Gegensatz?“, so Fechtner. Gegenstände wie Engelfiguren seien Verkleinerungsformen einer anderen Wirklichkeit, einer schützenden Macht. Beim Pilgern könne man starten aus Sport- oder Gemeinschaftsgründen und mache nicht selten Erfahrungen, die nachträglich als religiös gedeutet werden.

Gelebte Religion im Kirchenkreis: „Die Formen gelebter Religion werden von Menschen eigenständig praktiziert“, macht der Universitätslehrende deutlich. „Diese Art von Autonomie ist unprotestantisch“, findet Christian Stasch, Leitender Superintendent des Kirchenkreises Lüneburg mit 26 Gemeinden und vielen Einrichtungen. Das ermutige zum Glauben. Räume und Anstöße, Gelegenheiten und Strukturen können die Kirchen schaffen. „Ein AC/Died Lied bei der Beerdigung? Segen erleben und Spontantrauerungen? Es gibt viele Anknüpfungspunkte“, verdeutlicht er. „Wo man etwas für Menschen bewegen kann und Gemeinschaft spürt, da finden alle zusammen, ob sie sich selbst als religiös bezeichnen oder nicht“, freut sich Christian Stasch.

Tina Hueske

Was tun gegen die Einsamkeit?

In christlichen Gemeinden Gemeinschaft finden

VON EBERHARD LÖDING

Ich war erschrocken, als ich von einem Jugendlichen erfuhr, dass er aufgehört hatte mit Menschen zu sprechen, weil er nicht mehr länger enttäuscht werden wollte. Er fühlte sich nicht mehr verstanden. Das wirkte auf mich wie ein Ausweichmanöver, eine Ver-

meidungsstrategie. Später hat er die Einsamkeit nicht mehr ausgehalten. Nach und nach fasste er Vertrauen und konnte sich wieder öffnen.

Ältere Menschen erleben Einsamkeit, wenn ihr Lebenspartner verstorben ist. Nun haben sie niemanden zum Reden. Mit wem reden, wenn vertraute Menschen nicht erreichbar sind?

In den christlichen Gemeinden gibt es immer die Möglichkeit mit anderen in Kontakt zu kommen. Entweder nach dem Gottesdienst, in einem Gesprächskreis oder in einer der zahlreichen Gruppen. Dort kön-

nen jederzeit neue Freundschaften entstehen. Ganz unkompliziert fangen da Gespräche an.

Das Einfachste wird oft vergessen, das Gebet. Selbst wenn niemand zum Reden da ist habe ich als Christ das Gebet und kann gewiss sein, dass Gott mein Gebet hört und ich nicht länger alleine und ungehört bin.

Das ist kein schwacher Trost oder eine Vertröstung, sondern eine sehr starke Tatsache, auf die jeder sich jederzeit verlassen kann. Ein Gebet von Dietrich Bonhoeffer hilft mir in einsamen Stunden, wenn mir die Worte fehlen:

„Gott, zu dir rufe ich in der Frühe des Tages.
Hilf mir beten und meine Gedanken sammeln zu dir;
ich kann es nicht allein.
In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht;
ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht;
ich bin kleinmütig, aber bei dir ist die Hilfe;
ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist die Geduld;
ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den Weg für mich.“

Was bedeutet mir Advent

Drei Menschen erzählen uns ihre Gedanken zur Weihnachtszeit

Dr. Thomas Struck (64), Kinder- und Jugendarzt: „Advent – da fällt mir zunächst ein, was ich nicht mag: Weihnachtsgedächtnis im Oktober, Geschenkstress und Konsum. Advent – das ist für mich gemeinsames Singen, z. B. beim Turmsingen in St. Johannis oder adventliche Konzerte in



Foto: privat

den Kirchen. Und gemeinsame „Tee“-Zeit mit Freunden und Familie. Advent – ist für mich auch eine „Fastenzeit“, in der ich gerne zu Einkehr- und Schweigetaugen im Kloster bin. In der Adventszeit besinne ich mich auf die Menschwerdung Gottes und versuche mein Leben neu am christlichen Glauben auszurichten. Advent wird in vielen Ländern dieser Welt anders gefeiert. Das erlebe ich, wenn ich medizinisch u.a. in Afrika unterwegs bin: Die Advents- und Weihnachtszeit bei Sonne und Hitze zu feiern hilft mir, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren.“

Lisa Friederike Schlenther (25), Studentin, Ingenieurwesen: „Dieses Jahr startet der Advent für mich mit Stress: Vorlesungen, Klausuren, Job, Ehrenämter ... Dennoch gibt es Momente der Ruhe, die ich nicht missen möchte. Die Atmosphäre in dieser Zeit ist großartig – der Duft gebrannter Mandeln, die Lichter, die Mischung aus Hektik und Ruhe. Terminstress entsteht auch durch all die Weihnachtsfeiern, doch sie bringen Menschen zusammen und genau



Foto: privat

das macht den Advent für mich besonders. Im Advent warte ich nicht auf Jesus Christus, sondern auf das Wiedersehen mit den Menschen, die mir wichtig sind. Gemeinsame Zeit ist unfassbar wertvoll! Das Highlight ist Heiligabend. Es ist der Tag, an dem die Ruhe einsetzt, eine Woche, in der fast nichts los ist – keine Uni, keine Arbeit, keine Verpflichtungen.“

Immanuel Jeske (61), Beamter: „Für mich sind der Besuch in meiner Kirchengemeinde und das gemeinsame Singen der Adventslieder wichtig. Adventszeit ist auch Familienzeit. Die darf

natürlich nicht zu kurz kommen. Wir alle erleben zurzeit eine Welt im Umbruch mit viel Leid, Schmerz, Verfolgung und Tod. Advent bedeutet ja übersetzt „Er kommt“, Jesus Christus kommt. Das ist für mich die hoffnungsvollste Nachricht aller Zeiten. Denn wenn Jesus wiederkommt, wie er versprochen hat, wird es keinen Krieg, kein Leid, keinen Schmerz mehr geben. Frieden und Gerechtigkeit und ein liebevolles Miteinander bestimmen dann das Leben. Das ist für mich nicht nur eine vage Hoffnung, sondern eine feste Zuversicht. Er kommt!“



Foto: privat

24 Tage, 24 Chancen

Advent ist die gute Gelegenheit, das Warten zu üben

VON MELANIE TÖWE

Warten wird oft als schwierig empfunden, denn man fühlt sich ausgeliefert. Aber das ist man nicht. Auch Warten ist eine Entscheidung. Ob man überhaupt wartet und wie man wartet. Man kann aktiv und sogar widerständig warten. Der Advent ist eine gute Gelegenheit zum Üben. Jeden Tag nimmt die Dunkelheit zu. Sind dunkle Tage gleich Hoffnungslose Tage? Lohnt sich das Warten noch? Früher war die Adventszeit eine Fastenzeit und genau das kann uns beim widerständigen Warten in Zeiten der Dunkelheit helfen. So wie man in der Fastenzeit Projekte wie „7 Wochen mit/ohne“ hat, kann man im Advent Schritte der Er-

mutigung gehen. Worauf hoffen wir? Was wollen wir erreichen? Wie wollen wir leben? Widerständiges Warten geht so: Wir geben nicht auf. Wir lassen uns nicht von der wachsenden Dunkelheit entmutigen. Wir können Kerzen anzünden. Gegen die Hoffnungslosigkeit, gegen die Mutlosigkeit und Überlegen, für wen wir beten wollen, wofür wir dankbar sind und was wir selbst an Hoffnungsfunken in die Welt tragen können. Mit wem wollen wir uns solidarisch zeigen?

Auch der Adventskalender hilft beim aktiven Warten. 24 Tage, 24 Chancen. Jeder Tag für sich heißt, ganz da zu sein und doch zu sehen, dass es mehr als das Sichtbare gibt. Man kann sich überlegen, worauf man wartet und sich 24 Schritte ausdenken, die dorthin führen. Das können auch 24 Schritte gegen die Angst vor Heiligabend sein. Was brauche ich, damit ich einen guten Heiligabend verbringen kann? Was will ich an diesem Abend tun?